



Dieses Gefühl, ohne **Musik** nicht leben zu können – Der Lausanner Komponist Richard Dubugnon

Anschaulich, suggestiv, illustrativ

Mit dem Philharmonia Orchestra London unter Esa-Pekka Salonen und der Geigerin Arabella Steinbacher präsentieren die **Migros-Kulturprozent-Classics** einen ambitionierten Auftakt in die neue Saison 2015/16. Unterstrichen wird dies noch durch die Uraufführung eines Auftragswerkes an den Lausanner Komponisten Richard Dubugnon.

Thomas Meyer

Er kam, wie man etwas klischeehaft meinen könnte, quasi aus dem Nichts. Wenig zumindest deutete darauf hin, dass der Jugendliche dereinst ein so gefragter Komponist werden würde. Gewiss: Richard Dubugnon, 1968 in Lausanne geboren, wuchs in einer **künstlerischen** Umgebung auf: die Mutter ist Schriftstellerin, der Vater Jazzmusiker. Er selber spielte als Kind zwar Klavier; aber er brachte es nicht besonders weit. An eine **Musikerkarriere** war also eigentlich nicht zu denken, und doch war da etwas: dieses Gefühl, ohne **Musik** nicht leben zu können. Er liebte Bach, kannte alle Kantaten auswendig, begann aber zunächst Geschichte zu studieren – und merkte mit zwanzig, dass er doch **Musik** machen musste, weil er sonst nicht glücklich werden würde. Deshalb belegte er Kurse in Harmonielehre, konzentrierte sich bald ganz auf die **Musik**, studierte, um eine Lebensgrundlage zu haben, Kontrabass, Tonsatz, **Gehörbildung** und so weiter. Sein erster Kontrabasslehrer warnte ihn, es werde sehr, sehr schwierig werden. Aber Dubugnon antwortete nur: «Ja, ich weiss, ich bin bereit dazu.» Und verfolgte seinen Weg mit aller Leidenschaft – bis heute.

Nach zwei Jahren war er so weit, dass er mit Komposition am Conservatoire von Paris einsteigen konnte und nach vier Jahren mit dem Kontrabass – das al-

les gleichsam von Null an. In Paris und London studierte Dubugnon Komposition. Als Kontrabassist spielte er später an der Pariser Oper und im **Orchestre de la Suisse Romande**. Er unterrichtete ausserdem einige Jahre in London an der Royal Academy of Music und der Purcell School. 1991 schrieb er sein erstes Werk, zu dem er auch heute noch steht, bezeichnenderweise für Kontrabass solo: «Trois évocations finlandaises».

Ein erstaunlicher Weg – und heute? Lebt er als freischaffender Komponist – und hat genügend interessante Aufträge. Für den ukrainischen Bratschisten Maxim Rysanow schrieb er ein Duostück «Incantatio», für Janine Janson ein Violinkonzert und weitere Solostücke, für die Schwestern Katia und Marielle Labèque das «Battlefield Concerto», und Esa-Pekka Salonen, der schon das Violinkonzert uraufführte, wird nun – im Rahmen der **Migros-Kulturprozent-Classics** – mit dem Philharmonia Orchestra London auch das erste Orchester-Caprice op. 74 aus der Taufe heben. Eine illustre Schar von Interpreten schätzt also die Werke des Westschweizer Komponisten. Was keineswegs selbstverständlich für zeitgenössische **Musik** ist und zeigt, dass die **Musik** von Richard Dubugnon auch weitere Hörerkreise anspricht. Sie ist anschaulich, suggestiv, illustrativ auch.

Da ist zum einen die ungemein farbige und doch direkt zugängliche Klangsprache. Dubugnon's **Musik** erzählt auf nachvollziehbare Weise. Am deutlichsten wird das am 18-teiligen Orchesterzyklus «Les Arcanes Symphoniques», entstanden zwischen 2001 und 2007. Jahrelang beschäftigte sich der Komponist mit den Tarot-Karten, dem sogenannten «Tarot de Marseille»: Es war für ihn schon immer eine Quelle grössten Staunens, eine wahre Hilfe für den Menschen bei seinem ewigen Fragen angesichts der Lebensgeheimnisse, denn «es bietet uns durch seine altertümlichen Symbole und den geheimen Mechanismus des Kartenlegens einen Schlüssel zum Verständnis». Diese Karten, zu denen noch nie jemand eine Komposition gemacht habe, seien auf **musikalischer** Ebene ungemein anregend, sagt Dubugnon. «Aus den Farben und Zahlen kann man Rhythmen und Ordnungen schaffen, die Symbole lassen sich in Leitmotiven umsetzen.» Die 18 Orchesterstücke ergänzte er 2006 mit den grösser angelegten «Arcanes Concertants» für Orgel, Perkussion und Streichorchester. Diese insgesamt 22 Karten sind die grossen Arkana, also die eigentlichen Trumpfkarten des Spiels.

Datum: 01.09.2015

Musik&Theater



Musik & Theater
8005 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 9x jährlich

Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 26
Fläche: 85'761 mm²

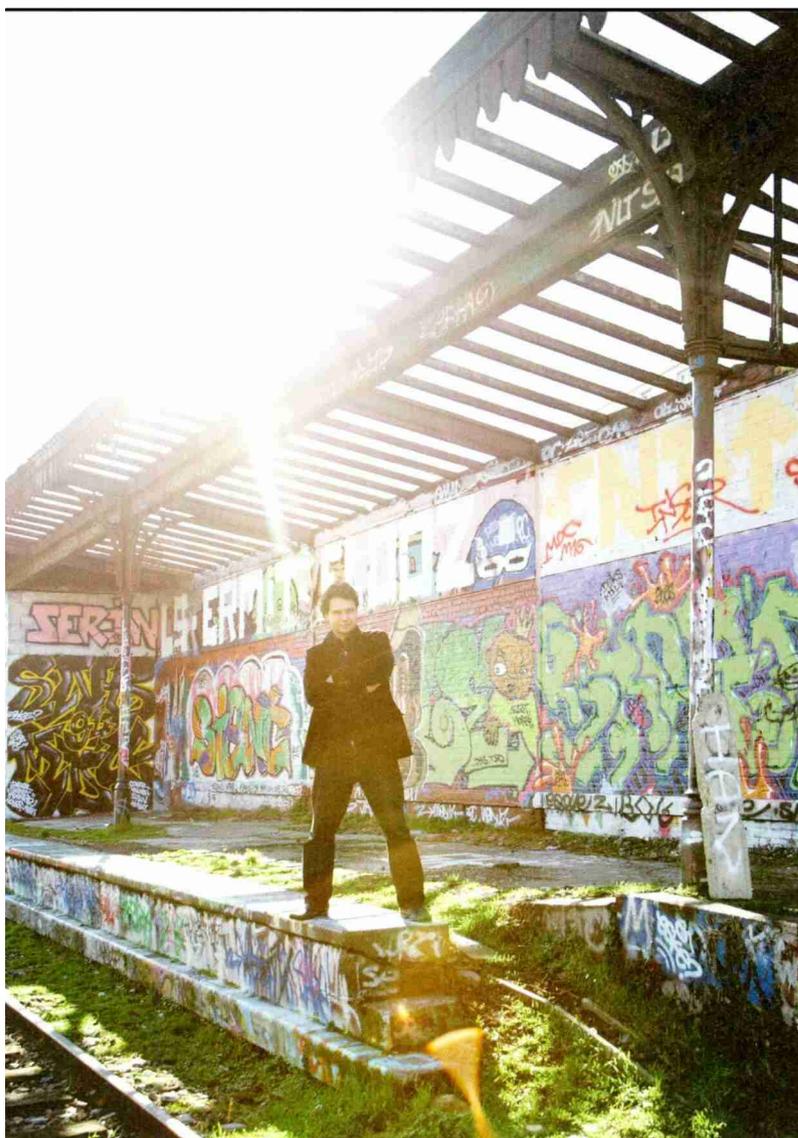


*Richard Dubugnon:
«Es gibt bei mir immer
etwas dahinter.»*



Egal ist, ob man nun die Tarot-Karten in der **Musik** tatsächlich wiedererkennt. «Es gibt wie immer mehrere Ebenen der Lektüre. Man kann das natürlich einfach wie **Musik** hören, man kann darin aber auch mehr entdecken, weil es bei mir immer etwas dahinter gibt.» Wichtig ist die Suggestivkraft der **Musik**. Und damit schafft Dubugnon etwas, was in der Neuen **Musik** immer noch nicht so häufig ist: Er spricht direkt an. Das macht auch sein Erfolgsrezept aus. Er will kein Avantgardist sein. Im Gegenteil: Als Komponistenkollege Jérôme Ducros vor zwei Jahren im Collège de France gegen die atonale Neue **Musik** und vor allem gegen Pierre Boulez zu Felde zog, pflichtete ihm Dubugnon bei, sprach vom Regime der «Atonallahs» und von der Zwanghaftigkeit, immer nur vorwärts schauen zu müssen und sich nicht zurückwenden zu dürfen.

Er selber besinnt sich gern auf die Tradition. Sein erster Tonsatzlehrer, so betont er, sei Alain Margoni gewesen, der einst Schüler von Florent Schmitt war, der seinerseits zusammen mit Ravel bei Gabriel Fauré studierte. Diese französische Tradition ist wichtig, ebenso jene von Debussy und Olivier Messiaen. Hinzu kommen als Einflüsse aus den ersten Dezennien des 20. Jahrhunderts die kraftvollen Werke eines Richard Strauss und Alexander Skrjabin, ebenfalls farbige und sehr bildhafte **Musiken** also, dazu Bach, **Jazz** und Funk. Dubugnons **Musik** bedient denn auch die Interpreten, sie dürfen virtuos aufspielen, sie dürfen in Melodien schwelgen. Seine Antwort werde mich vielleicht enttäuschen, sagt er im Gespräch, als ich ihn frage, was er heute als Komponist suche: Es gehe ihm vor allem darum, dass die **Musik** gut klinge, expressiv und für die **Musiker** interessant zu spielen sei. ■





Musik & Theater
8005 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 9x jährlich

Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 26
Fläche: 85'761 mm²

Migros-Kulturprozent-Classics

Philharmonia Orchestra
Arabella Steinbacher (Violine)
Esa-Pekka Salonen (Leitung)

Richard Dubugnon: Caprice für **Orchester**
Nr. 1 op. 72
(Uraufführung)

Johannes Brahms: **Konzert** für Violine und
Orchester D-Dur op.77

Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 3
Es-Dur op. 55 («Eroica»)

27. Oktober: Zürich, Tonhalle, 19.30 Uhr
28. Oktober: Bern, **Kulturcasino**, 19.30 Uhr

Richard Dubugnon: Caprice für **Orchester**
Nr. 1 op. 72
(Uraufführung)
Johannes Brahms: **Konzert** für Violine und
Orchester D-Dur op.77
Jean Sibelius: Sinfonie Nr. 5 Es-Dur op. 82

29. Oktober: Genf, Victoria Hall, 20.00 Uhr
30. Oktober: Luzern, KKL, 19.30 Uhr

www.migros-kulturprozent-classics.ch